

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 2

Rubrik: Schweizerische Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegners werfen und diese vernichten, bevor sie sich zu gemeinsamem Handeln finden. Die Ausnutzung der Vorzüge der «innern Linie» ist im Grunde nichts anderes als ein besonderer Fall des allgemeinen militärischen Grundsatzes der Konzentration auf das Wesentliche, d. h. der Lehre vom Schwerpunkt. Wenn eine Armee fähig ist, dieses Wesentliche zu erkennen, wenn sie den Mut hat, die darin liegenden großen Risiken auf sich zu nehmen und wenn sie auch operativ in der Lage ist, die notwendigen schnellen und harten Schläge gegen die Einzelteile der gegnerischen Kräfte zu führen, kann sie aus ihrer Lage Nutzen ziehen. Wenn ihr aber diese Fähigkeiten fehlen, fallen die Vorteile der «innern Linie» dahin und verwandeln sich im Gegenteil in eine schwere Belastung. Weil die israelische Armee die Einsicht und vor allem auch das hohe Können und den Mut hatte, die Vorzüge, die in ihrer zentralen Lage liegen, rasch und entschlossen zu nützen, hat sie auch die Erfolge errungen, die unsere höchste Achtung verdienen. K.

Schweizerische Armee

«Armeeturnprogramm ade!»

Von Lt. L. Borer, Brig

Dieses Jahr traten die neuen Weisungen für den Armeesport in den Rekruten- und Kadernschulen in Kraft. Die eidgenössische Turn- und Sportschule in Magglingen hat das neue Programm für den Armeesport ausgearbeitet und zusammengestellt. Darin sind der neue Aufbau und die vier «gymnastischen Reihen» enthalten, welche das alte Armeeturnprogramm vollständig ersetzen sollen.

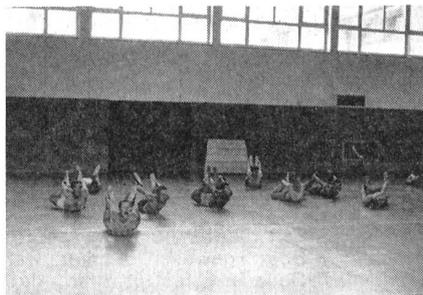
In der Offizierschule der Mechanisierten und Leichten Truppen wurde das neudurchdachte Armeeturnen unter der kundigen Leitung von Adj. Uof. Michel zum ersten Mal eingeführt und praktisch erprobt. Der Erfolg war eindeutig: einerseits gewannen die Aspiranten Freude an diesen Übungen und an der zeitgemäßen Konzeption des Armeesportes, und dies wirkte sich auch auf die Stimmung und die Arbeitsleistung in der Turnstunde aus; andererseits bewiesen die Übungen auch, daß sie die wichtigsten Muskelteile anspannen und stärken. Der größte Erfolg ist aber sicher der, daß die jungen Zugführer ihren Enthusiasmus auf die Rekruten übertragen werden, und das läge sicher auch in der Absicht des Ausbildungschefs.

Jeder erinnert sich noch an seine eigene RS zurück, als das berühmte «Armeeturnprogramm» Mittelpunkt einer Lektion war. Die Übungen waren eigentlich nicht schlecht, aber sie wurden mit der Zeit langweilig, weil man sie oft bis zur Lächerlichkeit im Drill üben mußte, um bei einem Inspizienten Eindruck zu hinterlassen. So kam es, daß die wenigsten Rekruten eine gute Hechttrolle zeigen konnten oder viele nur mit der allergrößten Mühe über ein Pferd-lang springen konnten. Heute legt man aber auf Bodenturnen und Stützspringen großen Wert. Ein großer Teil der Turnlehrer vergaß, daß zackig und steif ausgeführte Bewegungen kaum zur Lockerung und Entspannung des Körpers beitragen und somit ihr Ziel verfehlen. Manche glauben, die Truppe besonders durch den Turnunterricht zur Disziplin und Genauigkeit erziehen zu können; sicher ist aber

der Sportunterricht nicht der wichtigste Ort, um gerade Disziplin und Genauigkeit erzwingen zu wollen, sonst muß einem normalen Menschen allmählich der Verleider kommen. Damit will aber auch nicht gesagt sein, daß beim Turnen keine Ordnung herrschen muß, sondern der Sportlehrer muß den gesunden Mittelweg suchen.



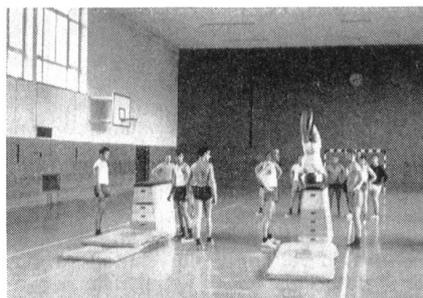
Alle Photos sind in der Pz. Trp. UOS 222 aufgenommen. Hier Unteroffizierschüler beim Ausführen des «Bohrers», einer Übung aus den «gymnastischen Reihen».



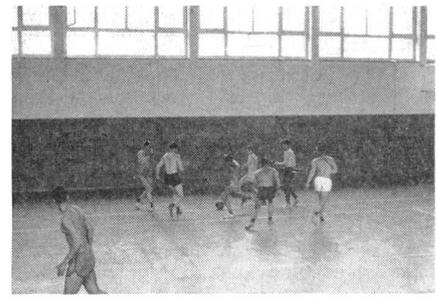
Der «Pfeilbogen», eine andere Übung aus den «gymnastischen Reihen». Erfreulich ist die Tatsache, daß die Soldaten vollen Einsatz zeigen und gerne in die Turnstunden kommen.



«Fortlaufender Handstand», eine Übung, die alle gerne ausführen und die zugleich die Muskeln recht beansprucht.



Was früher nur in der Offizierschule gemacht wurde, wie der Handstandüberschlag auf dem Bilde, wird bereits ins RS-Programm aufgenommen.



Eine Turnstunde soll auch Freude und Entspannung bringen, und deshalb gehört zu jeder Lektion ein Spiel, auch wenn es nur fünf Minuten dauert.



Das erste Ziel des Armeesportes: Kondition für den Dienst. Hier Pz. Gren.-Uof.-Schüler am Ende eines 40-km-Leistungsmarsches.

Zur Stärkung der körperlichen Leistungsfähigkeit ist in der RS die Zahl der Turnlektionen auf 80 erhöht worden. Der Zugführer erhält ein Blatt für die zeitliche und stoffliche Aufteilung des Armeesportes in der RS. In jeder Lektion wird auf einem bestimmten Gebiet wie Krafttraining, Lauf, Geschicklichkeit, Test usw. ein Schwergewicht gelegt. So sieht zum Beispiel das Programm für die 48. Lektion in der neunten RS-Woche folgendermaßen aus: Einlaufen, Gymnastik (eine der vier «gymnastischen Reihen») Schnelligkeit, Schwergewicht, Nahkampf, kleine Spiele.

Es liegt nun am Zugführer, seine Turnstunde auszuarbeiten und abwechslungsreich zu gestalten. Wenn die Lektionen immer gut vorbereitet werden, so können die vier Ziele, die man sich mit dieser neuen Konzeption des Armeesportes gesteckt hat, sicher erreichen: Kondition für den Dienst, sportliche Form nicht verlieren, übertragen auf militärische Leistung, Freude und Entspannung. Im WK, wo man der Ausbildung wegen oft in Zeitnot gerät, können natürlich nicht die gleichen Ziele verfolgt werden. Da soll der Turnunterricht entrostet und lockern, geländegängig machen und auch Freude und Entspannung bringen.

Im letzten Winter durften einige Aspiranten nach den neuen Weisungen für den Armeesport erteilen. Obwohl körperlich viel verlangt wurde, waren die jungen Soldaten zu Leistungen bereit, und man fühlte ihren berechtigten Stolz, wenn sie zum Beispiel nach dem Einlaufen und der Gymnastik ein strenges Circuit-Training mit vollem Einsatz ihrer Kräfte bewältigt hatten. Damit der Soldat diese positive Einstellung zum Sport und die innere Bereitschaft zu einer Leistung an den Tag legt, muß der Turninstruktur zwischen einem streng disziplinierten Schießbetrieb und einer Turnstunde unterscheiden können.

Wenn sich die verantwortlichen Kader die Mühe nehmen, die Lektionen ordentlich vorzubereiten, so wird der Erfolg bei den Soldaten nicht ausbleiben. So dürfen jetzt Worte wie «zur ersten Uebung bereit» und «Armeeturnprogramm» ohne von Reuegefühl geplagt zu werden ins Reich der Vergangenheit entschwinden!

Hier ist es eine Lust, Soldat zu sein



(Foto: Karl Lüönd)

In Rothenthurm (SZ) war die Frage «Wo sollen die Soldaten schlafen . . .?» seit Jahren ungelöst. Nachdem der alte Einquartierplatz, eine Korbwarenfabrik, abgebrochen wurde, stand in der Gemeinde keine Unterkunft für die Soldaten mehr bereit. Dies war umso unangenehmer, als in unmittelbarer Nähe drei Hilfsschießplätze stehen und das einheimische Gewerbe sehr gerne mehr Einquartierungen gesehen hätte. Ein initiativer Gastwirt baute deshalb ein komfortables Soldaten- und Ferienlagerhaus für 120 Mann, in dem vom Wachtlokal bis zur Kompanieküche alles vorhanden ist, was es für einen geregelten Dienstbetrieb braucht. Bereits hat eine Kompanie der Straßenpolizei-Rekrutenschule, die sonst in Schwyz stationiert war, für die ersten zehn Ausbildungswochen das neue Soldatenhaus bezogen. Bis Ende dieses Jahres ist die mustergültige Unterkunft, welche auch den Beifall hoher Militärs gefunden hat, bereits ausverkauft. Wenn keine Schulen und Kurse stattfinden, wird sie an Jugendgruppen für Ferienlager vermietet, was vor allem im Winter im beliebten Skisportgebiet von Rothenthurm hochwillkommen ist. kle.

Literatur

Romantische deutsche Städte und Landschaften

Eingeleitet von Dr. Hans F. Müller. 224 Seiten mit 208 ein- und mehrfarbigen Photos, Bildunterschriften deutsch, englisch, französisch. Format 21 x 25 cm. Leinen. DM 24.—. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

«Romantische deutsche Städte und Landschaften», das sind Rothenburg ob der Tauber, das ist der Rhein — gewiss, aber es gibt noch viel mehr Schönes zu schauen, als die überreichlich bekannten Motive. Zahlreiche weniger bekannte Schönheiten entdeckt zu haben, ist das Verdienst der Gestalter dieses neuen Bildbandes. Er zeigt malerische Winkel

und reizvolle Gassen in abseits gelegenen Orten, die ihr altes Stadtbild ganz oder zum großen Teil über die Jahrhunderte hinwegretten konnten. Auch solche Städte sind ausgewählt, die mit der umgebenden Landschaft einen besonders harmonischen Einklang bilden. Freilich fehlen die vielgerühmten und -photographierten Hauptanziehungspunkte der deutschen Reisegebiete nicht, doch treten sie bewusst ein wenig zurück. Der Band führt vom äußerstem Norden bis in die Bayerischen Alpen und an den Bodensee, und mancher Betrachter wird erstaunt sein, romantische Plätze zu entdecken, an denen er bisher achtlos vorbeigegangen ist.

Für den Touristen ist dieser abwechslungsreiche Bildband ein Buch, das die Erinnerung an eine besonders liebenswerte Seite seiner Deutschlandreise wachhalten wird. V.

★

Rückblick auf ein bedeutsames Buch:

Werner Hahlweg, Lenins Rückkehr nach Rußland 1917

Verlag E. J. Brill, Leiden (Holland), 1957

Es ist im diesjährigen Jubiläumsjahr der russischen Februarrevolution, der Ausreise Lenins aus der Schweiz nach Rußland und der Oktoberrevolution 1917 viel von der geheimnisumwitterten Rückkehr des russischen Bolschewistenführers W. J. Lenin aus seinem schweizerischen Exil, in dem er seit September 1914 gelebt hatte, die Rede gewesen. Immer war dabei das Bedauern festzustellen, daß über die Vorgänge und namentlich über die Hintergründe der historischen Reise Lenins im sogenannten «plombierten Wagen», die ihn im April 1917 aus der Schweiz quer durch das kriegführende Deutschland in die vom Fieber der ersten Revolution erfaßte Stadt Petersburg führte, keine abschließenden Kenntnisse bestehen. Unter diesen Verhältnissen wird man dankbar auf die vor einiger Zeit veröffentlichte Dokumentensammlung greifen, in welcher der hervorragende Leninkenner, Prof. Hahlweg die einschlägigen Akten des Deutschen Auswärtigen Amtes, insbesondere dessen Depeschverkehr mit der kaiserlich-deutschen Gesandtschaft in Bern, publiziert und kommentiert. Diese bei uns bisher viel zu wenig beachtete Dokumentensammlung gibt einen hervorragenden Ueberblick über die Geschehnisse und legt in eindrücklicher Weise die Motive dar, welche damals die deutsche politische und militärische Führung veranlaßt haben, die Durchreise des russischen Revolutionärs und seiner Gesinnungsgenossen nicht nur zu gestatten, sondern sogar selbst anzuregen und möglichst zu erleichtern.

Schon die Einleitung Hahlwegs vermittelt auf knappem Raum eine überlegene Schilderung der geschichtlichen Umwelt, in welche die einzelnen Dokumente hineingestellt werden müssen. Sie legt in überzeugender Weise dar, daß der Plan zur Ausreise der russischen Emigranten nicht nur ihrem Streben entsprungen ist, dem «schweizerischen Käfig» zu entfliehen und bei der langersehnten Revolution in der Heimat mit dabei zu sein, sondern daß man damit auch auf deutscher Seite sehr konkrete Absichten verband, da man sich vom Wirken der geistigen Spitzen des russischen revolutionären Denkens an Ort und Stelle eine Beschleunigung der Revolutionsvorgänge und damit womöglich ein vorzeitiges Ausscheiden des Landes aus der Entente erhoffte. Das deutsche Ziel war ein Sonderfrieden mit Rußland und damit der Wegfall der Last des Zweifrontenkriegs. Daß diese allzu kluge Rechnung nur teilweise aufging, und daß die von der deutschen Führung geförderte russische Revolution später in katastrophaler Weise auf Deutschland selber übergriff, gehört zur Tragik des damaligen geschichtlichen Ablaufs.

Die Ausreise von Lenin und Genossen ist auch ein hochinteressantes Stück Schweizergeschichte. Sie beschloß das 2 1/2 Jahre dauernde Wirken Lenins in seinem schweizerischen Asyl, dessen Erfolg sich bereits in den Konferenzen von Zimmerwald und Kiental ankündigte, und das sich wenige Monate später in den schweren inneren Erschütterungen unseres Landes äußern sollte. An der Ausreise haben nicht nur Exponenten der schweizerischen Linken tätigen Anteil genommen; sogar der Chef des Eidg. Politischen Departementes, Bundesrat Hoffmann, schaltete sich in die Sache ein, einmal, weil die Ausreise der Russen Gelegenheit bot, die gefährlich werdenden fremden Gäste endlich loszuwerden, aber auch, weil sich Hoffmann davon eine Beschleunigung des Kriegsablaufs und damit im Interesse der Schweiz einen rascheren Frieden versprach. Dasselbe Streben Hoffmanns sollte, wenige Wochen später, anlässlich der Reise Grimms nach Petersburg, zu einer schweren inneren Krise und zum dramatischen Sturz des Chefs des Politischen Departementes führen. Kurz

DU hast das Wort

Sparmaßnahmen im Militärdienst ja — aber am rechten Ort!

(Siehe Nr. 22 und 23/67)

Die Frage wo, wie und wann gespart werden soll, ist ein unerschöpfliches Thema — die Diskussion beginnt ja schon beim Haushaltgeld! So ausbildungshungrig, wie es «Reserve» in Nr. 22/67 in dieser Rubrik («Nimmt die Verweichlichung auch im Militärdienst zu?») dargestellt hat, waren wir bestimmt nicht. Ein «Tip-pel» von zwei Stunden und dazu noch unbeschwert ohne «Aff» hätten wir bestimmt der Ausbildung vorgezogen.

Ganz allgemein ist zu diesem Thema noch zu sagen, daß in allen Armeen der ganzen Welt die Soldaten alles besser als die Offiziere wissen, so wie sich die Zugführer meistens auch gescheiter als der Einheitskommandant vorkommen. Das ist ja auch so im Zivilleben. Ich weiß genau, daß meine Arbeiter alles viel besser gemacht hätten als der «Alte» oder der Chef. Das hat mir deswegen aber nie den geringsten Kummer bereitet. 1917/18, als die das Land erschütternden sozialen Spannungen auch auf die Armee übergriffen, galt die Regel: Solange in einer Truppe noch geschimpft, kritisiert und geflucht wird, ist es nicht gefährlich. Alarmierend wird es erst, wenn alles verstummt. Oblt. F. Hüßy, 96

Wir wären den Lesern dankbar, wenn sie zu diesem Thema — wie «Mörser» in Nr. 23/67 — konkrete Beispiele und Vorschläge brächten. Fa.